

SIMPLICISSIMUS

S. MAJESTÄT DER KUNDE



Dienst am Verkäufer

„Was soll's sein, bitte? ... Womit könnt' wa dien?“
„Ich möchte Kultur.“
„Kultur? ... Maie führ'n wa nich ... Sie mein' wohl: Halblackleder?“
„Nein, Kultur.“
„Hausschuhe? ... Oder Chevreauschneider ... Erstklassiger Besatz ...“
„Nein, Ich will Kultur haben.“
„Kultur ... wenn sich der Herr viel leicht etwas aussuchen ...“
„Brauche nicht aussuchen. Steht ja angeschrieben.“
„Reisestrapazschuhe? ... Krankentiefel? ... Oder Eskarpins? ...“
„Ich möchte Kultur.“
„Kul ... Damenhalbschuhe ... Boxcaif, prima Qualität?“
„Ich will nur Kultur.“
„... Herrenschuhe oder Damenschuhe?“
„Kinderschuhe.“
„Ah, Kinderschuhe bekommt der Herr! ... Natürlich ... reicher Vorrat. Welche Größe? ... Ich mein' die Nummer?“
„Egal.“
„Ich meine ... wie alt ist der Kleine?“
„Der Kleine bin ich selber.“
„Ach so ... aber der Herr hat einen ausgesprochen männlichen Fuß ... nicht unter dreißig?“
„Ich brauche sie nicht zum Tragen.“
„Oh, Verzeihung, dann ... gelbe Schuhe, schwarze? Ganzschuhe, Halbschuhe?“
„Egal.“
„Ein Paar Kinder ...“
„Nein, ein Stück genügt ... Ein halbes Paar.“
„... wenn ich fragen darf: wozu benötigt der Herr den Kinderschu?“
„Zur Kultur ... In anderer Verpackung geben Sie ja nicht ab ... Oder kann ich sie ohne Schuh haben?“
„Farbung — wie?“
„Die Kultur. Verstehen Sie mich nicht? Ich will Kultur haben. Draußen auf dem Ladefenster steht angeschrieben: Kultur im Kinderschu.“
„... Geben Sie mir Kultur.“
„Verzeihung, wir sind ein Schuhgeschäft. Wir führen nur Schuhe!“
„So, Na, dann ist alles in Ordnung. Adieu.“

Die Probe aufs Exempel

Der Ölmagnat Washington Tott wurde wider alles menschliche Erwarten eines Tages doch schlecht beliefert: er bekam einen, gelinde gesagt, nicht vollwertigen Sohn.
Alles wurde aufgeboten, die berühmtesten Pädagogen wurden herangeholt, Magneteisene und Wunderdoktoren keuchten um die Wette, ein Vermögen zu erwerben — umsonst. Das Beste, was sie allenfalls erzielen, waren Ansätze zu primitiver Malerei: höhere menschliche Fähigkeiten — von Eignung zum Geschäft gar nicht zu reden — konnten aus dem Jungen nicht einmal herausgebaut werden.
Ein tragischer Fall, der in Wallstreet eine Zeitlang viel besprochen, aber bald vergessen wurde.
Der alte Tott machte von sich reden; was ging die Welt der junge Tott an, der seit Jahren in Texas auf einer Besitzung seines Vaters lebte und körperlich nicht schlecht gedieh.
Der alte Tott war ein Meister der Reklame. Gelegentlich pflegte er zu sagen: „Man muß einem Löwen suggerieren können, daß er keine Zähne hat, und er kauft Haferflocken.“
Eines Tages sagte die gefühlvolle Mama Tott zum Alten: „Daddy, unser Sohn Josua wird nächsten dreißigjährigen Königtum du nicht etwas für ihn tun — natürlich so, daß es deinem Ansehen nicht schadet?“
Tott notierte sich's auf den Abreißkalender.
„Ich komme darauf zurück“, sagte er.
Am nächsten Tag — zwischen zwei wichtigen Aufsichtsratsungen — kam ihm die Idee: „Ich lasse ihn berühmt machen — probeweise in Europa. Wenn es einschlägt,

Weltreklame

Ob es auf den Himmel geschrieben oder auf den Trottoir gemalt wird, ob es per Front, per Seite oder überhaupt nicht bezahlt wird — es muß geschehen, man wird von ihm getrieben, es treibt die Welt und ihr Geschehn ... Wenn hinten viel steht, kann auch vorn viel stehn.
Jede Größe macht es größer; ob auch der Floh kein Elefant wird — wenn er mit großen Lettern so genannt wird, wird selbst Herr Weissenberg zum Erlöser. Man braucht die Zeitung ja nur zu drehn: Wenn vorn viel steht, kann auch hinten viel stehn.

Kein Ding ist so gering geartet und hätte die Kraft nicht, ein Faktor zu werden, zu blühen, zu gedeihen und kompakter zu werden, wenn etwa Treibsch-Lincoln es startet. Ereignisse wöll Insetrate bessehn. Wenn hinten viel steht, kann auch vorn viel stehn.

Hasst du die Wahrheit selbst gepachtet und machst dich zum Gott, der über dem Trug ist, du brauchst doch, weil Wahrheit allein nicht genug ist, Fanfarengelärm, das dein Kämpfen beachtet und die Gewißheit, daß viele es sehn: Wenn hinten nichts steht, kann doch vorn manches stehn.

Wie du die Sache auch beschüssigst und ob dir die Welt auch noch so gemein ist,

weil sie ein Advertising-Verein ist, ob du Reklamewirtschaft büffelst —; sie wird, sich inserierend, sich drehn und hinten und vorn alles stehn.

Peter Scher

kann man's auch auf Amerika übergreifen lassen. Es wird einschlagen.“
Er drückte auf die entsprechenden Knöpfe. Die entsprechenden Advertising-Chefs flogen herbei.
Berechnungen, Kostenanschläge, Anweisungen.
Der Tag des Starts wurde festgelegt — genau vierzehn Tage vor dem Geburtstag des Jungen.
Alles klappte.
Zur vereinbarten Zeit war Josua Tott in ganz Europa das Tagesgespräch.
Ein großer Name mehr.
Europa nannte ihn, und da Europa ihn nannte, wollte Europa ihn auch sehen. Alle illustrierten Blätter mußten sein Bild bringen.
„Schön ist er nicht“, sagte Europa — „aber er sieht bedeutend aus.“
„Er hat etwas Diktatorisches —!“
„Eigentlich etwas mehr nach innen Gekehrtes!“
„Die Augen —!“
„Die Augen —!“
„Auf jeden Fall ist etwas Besonderes um ihn —.“
Es gab da und dort Leute, die fragten: „Filmstar? Prophet? Industriekapitän?“
Die meisten sagten bloß: „Aha, Tott — Josua Tott!“
Ein Großpapa, dem seine entzückende Enkelin Totts Bild in der illustrierten zeigte, fragte naïv: „Was ist er eigentlich?“
„Berühmt!“ sagte die Kleine und nahm dem alten Herrn erzürnt das Bild wieder weg. Trim

Der Auftrag

Ignaz Pohl von Gebrüder Pohl & Co., Strickwaren en gros, empfängt seinen Platzvertreter, der ihm einen Auftrag auf 1500 Dutzend Jumpers von der Firma Gutzler überbringt. Überrascht von der Größe, erzählt der Vertreter, daß er, nachdem er einen Auftrag auf 100 Dutzend empfangen habe, hörte, daß der Einkäufer Hakenkreuzle sei, worauf sich folgendes Gespräch entwickelt habe.
„Alle Juden sollte man aufhängen!“
„Notieren Sie 300 Dutzend!“
„Und die Roten auch!“
„Liefen Sie 600!“
„Wir können mit China zusammengehen und Frankreich und Rußland die Hosen vollhauen!“
„Buchen Sie 1000 Dutzend!“
„Was brauchen wir eine Republik? Unser Kaiser müßte zurückkommen!“
„Können Sie 1500 Dutzend liefern?“
Die Auskunft, die Pohl über die Firma Gutzler erhielt, befriedigte nicht. Er berief den Vertreter und trug ihm auf, mit dem Einkäufer von Gutzler zu sprechen und zu fragen, daß der Auftrag, ohne die Käuferfirma vor den Kopf zu stoßen, um die Hälfte reduziert werde. Der Vertreter ging hin und sprach mit dem Einkäufer.
„Die 1500 Dutzend werden prompt geliefert; haben Sie Ludwigs Interessantes Buch gelesen?“
„Ich habe nochmals nachgerechnet: wir brauchen nur 1200 Dutzend.“
„Ja, das Geschäft geht schlecht! Jetzt, wo man in Paris zur Einigung gekommen ist, wird wohl eine Besserung eintreten.“
„Aber mehr als 1000 Dutzend möchte ich doch lieber nicht nehmen!“
„Meine Firma dürfte am Verfassungstage geschlossen haben, weil mein Chef zu einer Reichsbannerfeier geht.“
„Wenn der 700 Dutzend, die ich bestellt habe, nicht prompt geliefert werden, muß ich den Auftrag stornieren.“
Nunmehr verabschiedete sich der Vertreter. P. G. N.

Vom Tage

Das rego Städtchen Gröschengrün wurde gestern völlig eingeleert. Die unglückliche Bevölkerung selbst ist von dem Ereignis noch nicht unterrichtet, da sie sich seit Sonntag zu einem von der „Bimini-Company“ (Trockene Feuerlöschapparate) veranstalteten Preis-Landeswettspritzen der Lausitzer Feuerwehren in Bautzen befindet.

Nicht nur in Bayern leidet man an Titel-sucht. Man besuche einmal die ostpreussischen Bäder. Was es da alles gibt! Apothekenpraktikantenstocher! Straßenbahnobersekretärsgattin! Aber das Schönste fand ich heute in dem Fremdenbuch unseres Hotels:
Frau Alata Strokunleit, Oberlandesgerichtsratsgattin, z. Zt. Witwe.

Moderne Magie

Wer tränke Weinbrand, den er gar nicht konnte und nächtlich nie in Glitzerschrift er-

und warum lieben Frauen Prominente selbst wenn sie ältlich, geistlos und verdickt?

Du hattest gestern gegen Lo den Einwand, die Nulle sei der Güter Höchstes nicht —; erstrahlt sie morgen auf der Kintopp-Leinwand,

ist sie die Frau, die alle Herzen bricht! Brenn' einen Namen ins Gehirn der Masse, und alle laufen, brauchen, lieben ihn: ein Don Fernando macht weit eher Kasse als Friedrich Nietzsche oder Hölderlin.

Sieh: was für eine Frau der Büstenhalter, das ist der Werbefachmann fürs Geschäft: des Reizes Festiger und Neugealter! Was ist der Mensch, wenn er nicht klärt und blüfft —? Kaki

Das Ergebnis des Preisausschreibens für Dens-Zahncreme-Reklame zeigt die verschiedenen Wege zum Unterbewußtsein des Kunden (Th. Th. Heine)



Schrecken



Erregung politischer Leidenschaft



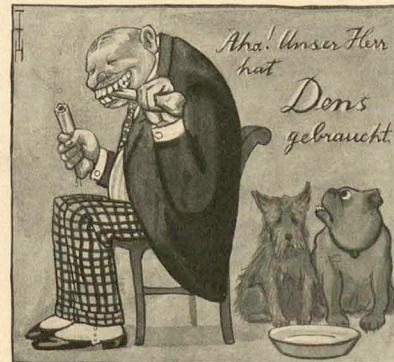
Erotik



Torschlußpanik



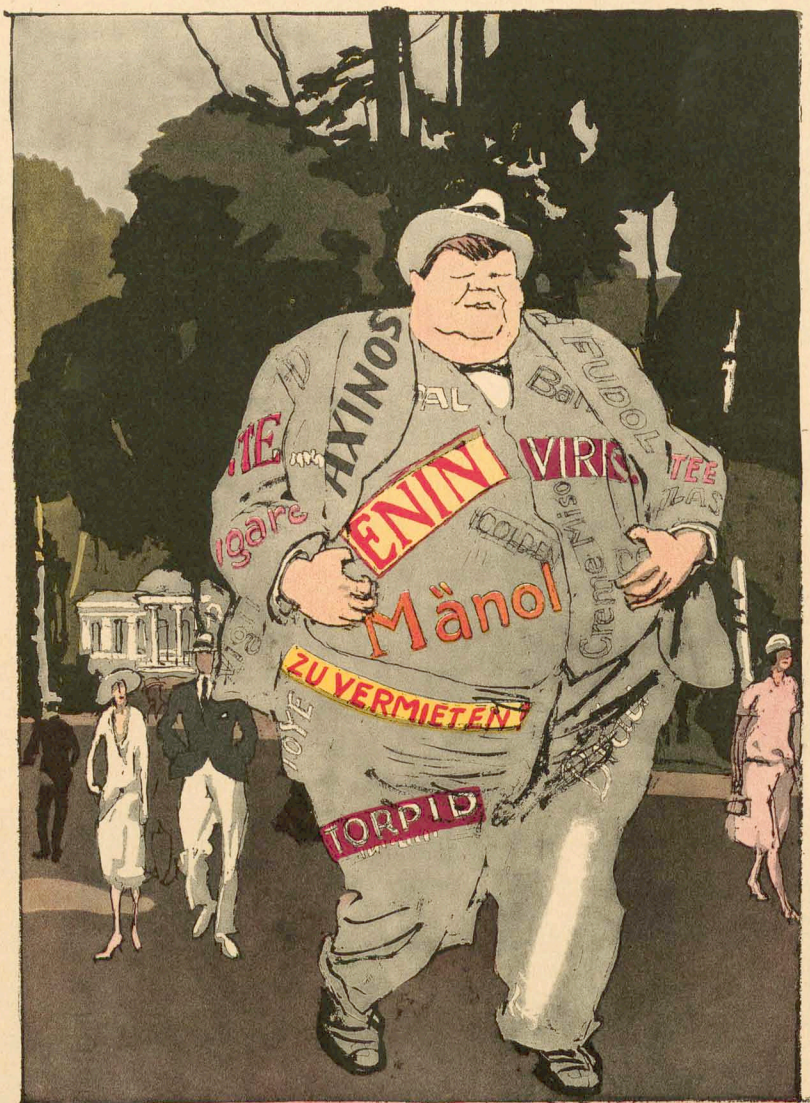
Gemüt



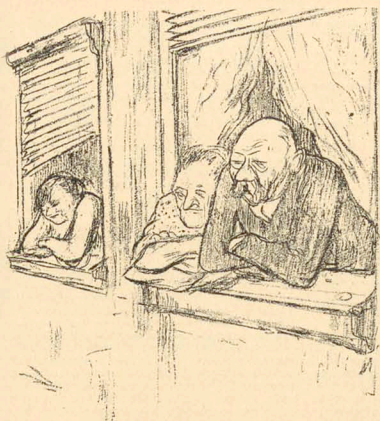
Humor

Bäderdienst

(Zeichnung von E. Thöny)



„Mein Urlaub rentiert sich, ich habe günstige Abschlüsse für meine Reklameflächen erzielt.“



„Du solltest dir nicht immer in de Auslage zeihen, Justav — det is nicht jut for't Jeschäft von unsrer Meblierten!“

Leben nach dem Tode

Ein deutscher Mensch fuhr in der Holzklasse von Basel nach Königsberg. Sämtliche Illustrierten waren ausgelesen, sämtliche Kreuzworträtsel gelöst, sämtliche Fingernägel bereits zum zweiten Male gesäubert. Nun schaute der Mann trübem Sinnes in die Gegend links und rechts der Eisenbahn. Bäume, Felder, Häuser und Telegraphenstangen flogen vorüber, dazu in kurzen Abständen ein großes gelbes Plakat:

Sei schön durch Dr. Quensels Nährsalzkaffee!
Diese Aufforderung, hartnäckig und regelmäßig alle zwei Kilometer ins Gehirn gehämmert, verfehlte nicht ihre Wirkung: der Mann beschloß, schön zu sein durch den Nährsalzkaffee des Doktor Quensel, es koste, was es wolle. In Königsberg angekommen, begab er sich eilenden Fußes in ein einschlägiges Geschäft und verlangte ein halbes Pfund von Dr. Quensels Nährsalzkaffee. Der Verkäufer schüttelte bekümmert den Kopf: „Ich wüß, was Sie mäinen, lieber Härr. Aber diesen Nährsalzkaffee gibt es nicht mehr. Die Fabrik ist schon seit dräi Jahren pläite!“



Wie Sie mit einem Nußknacker eine Flasche Sekt leicht öffnen,

wie Sie rasch eine Flasche Kupperberg stark kühlen können

und viele andere nützliche Hinweise finden Sie in unserem neuen kleinen Buch:

»SEKTKUNDE
AUS DEM
KUPFERBERG«

Es enthält 38 Abbildungen mit fachkundigen Aufklärungen über alle wichtigen Vorgänge in der Sektkelchbehandlung und im Sekterbrauch.

Das zweifarbig auf Kunstdruckpapier ausgeführte Werkchen in Metallfolienumschlag schicken wir Ihnen gern **kostenlos** gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken für Porto und Verpackung.



»KUPFERBERG GOLD«
die gute, alte, deutsche Marke
»KUPFERBERG RIESLING«
der herbe, rassige Herren-Sekt.

CHIR. ADT. KUPFERBERG & CO., MAINZ H 10

KUPFERBERG

Zu Original-Kellerei-Preisen in allen Weinhandlungen und einschläg. Geschäften erhältlich.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur:

bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß,
Zucker

1928: 22 300 Badegäste

Helenenquelle

Badeschriften durch die

Kurverwaltung

Fürstenhof 220 Betten, Pension von RM. 14,— an Fürstl. Badehotel 180 Betten, Pension von RM. 12,— an Quellenhof 95 Betten, Pension von RM. 11,50 an Kaiserhof 90 Betten, Pension von RM. 11,50 an Westend-Hotel 70 Betten, Pension von RM. 11,— an Europäischer Hof 50 Betten, Pension von RM. 11,— an

WIE EIN

VOLLTREFFER

schlägt Ihre Werbung mit unserm
PYRO-EMAIL-PLAKAT ein

Boos & Hahn, Ortenberg-Baden, größtes Emailplakat-Werk

Vom Kundenfang

Man fing ihn früher mit Superlativen.
— Veraltet! Überholt! Vergriffen! . . .
Verbreiteter und gläubiger war er,
jetzt ist er skeptischer und rarer
und bleicht den vorgesezten Braten,
wenn überhaupt, nur noch in Rate.

•
Du jammerst und knurrst:
„Die Spesen! Die Nerven!“
Mußt halt nach der Wurst
mit Speckseiten werfen!

•
Wie süß du auch die Flöte stimmst
und lockst — er bleibt daheim.
Erst wenn du ihn beim Sexus nimmst,
kriecht er dir auf den Leim.

•
„Vor allem lernt die Weiber führen“,
dann fährt ihr gut und werdet satt.
Tagein, tagaus gilt es zu variieren
das alte Thema „Feigenblatt!“.

Ratatoskr

Der schwierige Kunde

„Was mir zu Diensten steht, junger Mann? Kurz gesagt: ich benötige einen neuen Anzug und habe vor, die Gelegenheit das Saison-Ausverkaufs zu benutzen, um einen solchen wohlfeil zu erwerben. Trotzdem aber möchte ich mir von vornherein ausbitten, daß Sie mir keine sogenannten „Ladenhüter“ vorlegen: ich lege Wert auf allerbeste Qualität, tadellosen Schnitt nach letzter Mode, wünsche aber durchaus nichts Extravaganteres oder Auffälliges. Damit Sie mich recht verstehen: der Anzug soll schick aber schlicht sein und muß so sitzen, daß das Reklamewort: „Maßarbeit völlig gleichwertig“ restlos erfüllt ist.“
„Darf es ein Sommeranzug sein oder . . .“
„Ein Sommeranzug. Aber nicht eine so aus-

gesprochen leichte Ware, daß man sie nicht auch im Herbst und an nicht sehr kalten Wintertagen tragen kann. Der Anzug soll — um ein Beispiel zu wählen — etwa die Vorteile eines Holzhauses in sich vereinen: im Sommer kühl, im Winter warm!“
„Zweireilig, mein Herr, oder ein . . .“
„Zweireilig wünsche ich ihn. Jedoch so geschnitten, daß man ihn auch in diesen heißen Tagen ohne Weste und offen tragen kann, ohne daß er deshalb Falten wirft oder einen salopp-unvorteilhaften Eindruck macht. Mit einem Wort: elegant aber nicht auffällig, kleidsam aber diskret-vornehm.“
„Da kann ich Ihnen gleich etwas sehr Apartes zeigen —“
„Ich will nichts „Apartes“, junger Freund, sondern etwas Solides! Schließlich bin ich kein junger Fant und Bummler!“
„Wünschen der Herr etwas Frisch-Gemustertes oder mehr Ruhig-Getöntes?“
„Wie ich schon betonte: etwas für den Sommer. Er kann sogar leicht sportlichen Charakter haben — nur nicht so ausgesprochen, daß man damit nicht auch ein Theater oder ein Konzert besuchen kann.“
„Ich habe da ein ganz exquisites Stück in grau-blau-fischgrätgemustertem Cheviot!“
„Kein Cheviot. Bei Cheviot werden Gesäß und Ellenbogen sofort glänzend.“
„Dann dürfte ein mittelschweres Kammgarn das richtige . . .“
„Mit Kammgarn habe ich die Erfahrung gemacht, daß die Kleider ein sehr häufiges und kostspieliges Aufbüßeln erfordern. Nach einer einzigen Fahrt im vollbesetzten Autobus zeigt solch ein Anzug schon häßliche Falten — besonders bei Regenwetter.“
„Dann würde ich Ihnen zu Tweed raten! Das ist ein Stoff, der sich innerhalb einer halben Stunde aushängt, selbst wenn Sie den Anzug zwölf Stunden lang in den kleinsten Handkoffer zusammengeknüllt haben!“
„Ich pflege meine Anzüge nicht zusammenzukühlen, werter Freund!“
„Ausgezeichnet! Dieses Stück sitzt Ihnen wie angegossen, mein Herr!“
„Die Ärmel müßten um einen Zentimeter kürzer gemacht und die albernen Aufschläge entfernt werden!“

„Ganz nach Wunsch! Ich lasse sofort den Zuschneider holen, daß er die Änderungen absteckt.“
„Ebenso muß die Weste eine Idee länger sein und die Spitzen etwas spitzer. Den Kragen möchte man schmaler machen und heruntersetzen, die Hose dagegen um den Leib weiter und in ihrer ganzen Länge beträchtlich enger machen —; ich sehe ja darin aus wie ein Cowboy. Na ja — das Weitere kann ich ja dem Zuschneider sagen! Diese Änderungen . . .“
„. . . werden billigst berechnet und schnellstens ausgeführt!“
„. . . sind selbstverständlich im Preis einbegriffen! Wie war doch gleich der Preis?“
„Neunundsechzig Mark fünfundneunzig, ein äußerst preiswertes Stück, und deshalb muß für Änderungen . . .“
„Und wie hoch beläuft sich der Preis nach Abzug der Ausverkauf-Prozente?“
„Aber mein Herr, dieser Anzug kostet regulär einhundertfünfundachtzig Mark fünfzig! Aber ich werde versuchen, zwei Prozent Kassen-Skonto . . .“
„Nach Abzug dieser zwei Prozent beließe sich also der Preis auf achtundsechzig Mark einundfünfzig — — Falls also die Abänderungen meinen Wünschen entsprechend und kostenlos vorgenommen werden, würde ich — tadellosen Sitz vorausgesetzt — bei freier Ablieferung ins Haus eine Anzahlung von acht Mark einundfünfzig machen und den Rest in zwölf Monatsraten zu fünf Mark tilgen. Bedingung wäre, daß die erste Rate am 1. Januar, also nach vier Monaten ab heute, zahlbar wäre und ich den Anzug drei Tage auf Probe bekomme. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß dieses mein Angebot selbstverständlich freibleibend ist, denn Ihre Firma ist — wie Sie wissen — nicht die einzige, die einen Saison-Ausverkauf veranstaltet . . . Was ist Ihnen, junger Mann? Hallo! Hallo! Der Verkäufer ist ohnmächtig geworden! Wahrhaftig ein Skandal, wenn diese Großfirmen trotz rasenden Geschäftsgangs ihre Angestellten so schlecht bezahlen, daß sie bleichsüchtig werden! In solch einem Geschäft kaufe ich nichts!“
Worauf der Herr in seiner Erregung ganz vergibt, den neuen Anzug wieder gegen seinen zu vertauschen und empört das Haus verläßt — —

Karl Kinnert

DER SIMPL-MOPS

in seinem Spott gerecht,
Zerreißt, was in der Werbung schlecht.
Man muß in der „Reklame“ lesen,
Wie Falsches richtig wärgewesen!

„DIE REKLAME“ HALBMONATSSCHRIFT

Zeitschrift des Verbandes Deutscher Reklamefachleute
Verlag Francken & Lang G. m. b. H., Berlin W 30, Motzstr. 11

Vierteljahrs-
12.50
Abonnement

Fernkurse in Sprachen kostenlos

Es handelt sich hier um einen Unterricht, der nach neuem Verfahren zu Werbe- und Verkaufszwecken erteilt wird. Kosten entfallen nicht, auch sind mit dem Fernkurs keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen verbunden. Die Überendung der gleichfalls ohne Berechnung im Original zur Verfügung gestellten Unterrichtsmittel erfolgt portofrei. Nach unserem

energetischen Verfahren,

das das Auswendiglernen von Vokabeln und grammatischen Regeln erübrigt, gelangen selbst Personen von mittelmäßiger Intelligenz oder solche mit schlechtem Gedächtnis schnell, mühe- los und sicher ans Ziel. Man kann binnen 2 Stunden unseren fremdsprachigen Stoff, der aus Satzarten, Erzählungen, Schemata usw. besteht, lesen und verstehen und dabei die Wörter richtig ansprechen. Es genügt Angabe (mittels Postkarte) von Adresse und der Sprache für die man sich in erster Linie interessiert.

Institut für experimentelle Methodenforschung
München 711, Bavariaring 10

KARL ARNOLD

BERLINER BILDER

Über achtzig ein- und mehrfarbige Zeichnungen
Großquartformat
Kartoniert 2 Mk.

Simplicissimus-Verlag / München 13

Aus der Kundenkunde

Die Kunden kommen und gehen,
Großeltern, Eltern und Kind.
Doch wenn es schlimme sind,
Dann bleiben sie lange stehn;
Die Sekundenkunden
Sind noch nicht erfunden.

Die Kunden kaufen und zahlen,
Doch manchmal wollen nur Waren besehn,
Sich orientieren. Man nennt sie
„Sehleute“ und „Orientalen“;
Der fleißige Kaufmann kennt sie.

Es stottern und felischen die Kunden
Und schwatzen und lassen sich stunden,
Und stehlen sogar. Dagegen stiehlt nie
Die aristokratische Kleptomanie.

Der lockere Kunde von Beruf
Hat meistens einen Pferdehuf.

Wer seinen Kunden kündigt
Und meint, es ginge so; allein,
Selber sein eigener Kunde zu sein,
Der wird leicht vom Schicksal entmündigt.

Joachim Ringelnatz

Der Kassier / Von Bruno Wolfgang

Alle Kollegen zerbrachen sich den Kopf über das Liebesleben des Kassiers Borner. Nie sah man ihn, auch nur den flüchtigsten Blick an ein weibliches Wesen verschwenden. Nie sah man ihn ein Werk von Arnold Bronner lesen oder mit den gespannten Hosenträgern der Kollegen lächelnd. Wie streichelte er ein Tier anders, als alle Welt es streichelt. Nichts von Sodomie, nichts für, nichts wider die Natur. Ein Rätsel.
Doch auch dieses Rätsel wurde gelöst: Borner hielt es mit der Kassa.
Ja, so war es in der Tat.
Er liebte die große, eiserne Kassa, die Gefährtin

seines dienstlichen Lebens. Sein Zusammenleben mit ihr in dem vergitterten Kassenraum war eine Ehe. Sie war ihm Vorgesetzte, Kollegin und Untergebene zugleich, war jede Frau. Er liebte sie.
Nun, da man es wußte, verlor die Sache den ganzen Reiz des Ungewöhnlichen. In der Tat, warum nicht?

Die Kassa stand groß und glänzend da, wie eine große, dicke Frau von beschauflicher Gemütsart, aber dennoch nicht ohne Dämonie. Der Verzicht auf Taille hatte etwas Monumentales. Etwas Ungeschlächtes und primitiv Grausames lag in ihr, sie war wie ein Kind des Moloch und der eisernen Jungfrau.


Borner streichelte ihr oft, von leisem Schauer erfüllt, die kalten, mächtigen Flanken. Und wenn er morgens daran ging, sie zu öffnen, packte ihn jedesmal der Schauer des Erlebnisses.

Jetzt verstand man erst den sonderbar entrückten Gesichtsausdruck, den man an Borner stets in diesem Augenblick beobachtet hatte. Jetzt begriff man auch den Haß, den er ohne jeden ersichtlichen Grund gegen Herrn Pelle, den Inhaber der Mit-Sperre, hegte. Begreiflich. Kein Ehemann liebt der Götter.
Wenn er dann die schwere Kassetür aufzog, begann die Kassa athmatisch zu schnaufen wie ein Marienbader Kurgast, und dann atmete sie. Sie atmete wirklich, wenn auch sehr langsam und dem Oberflächlichen nicht merkbar.

Jetzt verstand man auch, warum Borner einmal, als die Kollegen an den Schreibtischen über belebte und unlebte Dinge stritten, plötzlich mit der Stimme eines Bekenners herübergerufen hatte: „Es gibt keine unlebenden Dinge.“

Man hatte diesen Ausdruck damals viel belacht. Oft stand Borner versunken da und starrte in das Innere der Kassa. Der matt glänzende, graue Anstrich wie der Belag einer lichtempfindlichen Platte, undurchsichtig, amorph, dem Blick keinen Halt bietend, schien ihm dem zu entsprechen, was man beim Menschen die Seele nennt, und was er sich auch aus irgendeinem Grunde als eine Art innerer Isolierschicht vorstellte. Ihm war sie lebend. Und als einmal an ihrem Mechanismus etwas nicht klappte, holte er, seinem Unbewußten gehorchend, nicht den Mechaniker, sondern den Kassenarzt.



Warum nahm Multi keinen
DIALON-PUDER 
Original-Blechstreudose R.M.-80.

Im Innern der Kassa, mit großartiger Aufrichtigkeit, lag das Geld. Nichts als Geld. „Sehet, auch ich bin ein Mensch“, schien die Kassa zu sagen. Nie ging Herr Borner auf Urlaub. Täglich machte er Überstunden und verlangte keine Bezahlung dafür. Seine morgendliche Pünktlichkeit war schon geradezu unkollegial. Aber nun verstand man alles. Und die Kollegen lächelten nicht mehr, wenn er manchmal, sich unbeschadet während der Mächtigen zärtlich auf den Hintern klopfte. Und als sich Borner bei einer Revision erschöpfte, wußten alle, daß er sich aus Eifersucht erschossen habe, nicht wegen des lächerlichen Betrages von vierzigtausend Mark, der sich übrigens in der Schockabteilung nachträglich vorfand.

Der Mannekwiehn

Zur Dresdner Vogelwiese 1929. Wir sitzen im grünen Tanzlokal, dem „Fürstenpalast“, wo alles vorgetan ist. An unserem Tisch eine biedere Frau mit ihren beiden Kücken. Das ältere, vielleicht doch schon achtzehn Lenze alt, trägt das Näschen hoch, denn es weiß, daß es ein hübscher Balg ist. Sobald die Musik ansetzt ist die Vielgeehrte vergriffen. Mama strahlt. Sogar Rosen werden an den Tisch geschickt. „Er“ schließt entzückt herbei, als sie selb' daran schnuppert. Nun startet er, steuert auf sie zu und verbiegt sich links. Sie klappert mit den Wimpern, und beide wackeln los. Mit leuchtenden Augen und einem roten Gluthauch unter der Puderschicht kommt sie wieder zurück. „Du, Muddel, weßte, was der is? — ??? — „Der is Mannekwiehn bei Tietz!“ — „Was? Was is 'n das?“ — „Awer, Muddel! ä Mannekwiehn!“ — Als sie wieder abgedreht ist, fragt Muddel die Jüngere. Die schämt sich der Unwissenheit und belehrt halblaut über den Tisch: „Mannekwiehn? — Das is ä Barbier, der de Fingernägel mannekwier!“ — Als „Er“ seine Angebetete vom Tanz zurückbringt und vor Muddel mit den Hacken klappert und mit dem Kopfe wackelt, sieht diese mit zusammengesetzten Brauen an ihm vorbei, indem sie die Rosen ein wenig zur Seite schiebt.
„Er“ guckt etwas dumm, schiebt dann seine riegsigen Schlosserpranken in die Taschen seines 08-Reichmark-Serienanzuges, zuckt mit den Achseln und latscht mit langen, mannequin-unmöglichen Schritten weiter.
Max John

EDGAR WALLACE

Kartontier
Mk. 3.-

Gesamtauflage
jetzt
1 MILLION
500 TAUSEND

Ganzleinen
Mk. 4.50

WILHELM
GOLDMANN
VERLAG
LEIPZIG

Kauft Bücher

DETEKTIVROMANE:

Die Bande des Schreckens
Der Hexer (Roman)
Die drei Gerechten
Die Tür d. m. 7 Schlüssel
Der rote Kreis
Der Unheimliche
Der Rächer
Die gelbe Schlange
Geheimnis der Stecknadel
Großfuß
Der Frosh mit der Maske
Gumamat
Das Verdrößer
Die seltsame Gräfin
John Fack
Zimmer 13
Geheimne Mächte
Richter Maxels Verbr.
Lord wider Willen
Geheimnis d. g. Narzissen
Die blaue Hand
Der grüne Dogenschnitt
Der Zinker
Der Mann von Marokko
Die toten Augen v. London
Der vieredige Smaragd
A. S. der Unsichtbare
Der Doppelgänger
Das Gesetz der Vierer
Die Schuld des Anderen
Der grüne Brand

AFRIKA-BÜCHER:

Sanders vom Strom
Domboso von Monrovia
Sanders
Dones vom Strom
Leutnant Dones
Dones in Afrika
Dones in London
Sanders der Königin.
Sanders von v. Strom

AUTOBIOGRAPH. ROMAN:

Menschen

REVUE FÜR GILDE

Roman / Deutsch von Arthur Rudi / L. 600 2 Mark
Ein neuer Romanstyp ... Abenteuerliches Tempo ... Besten angelegten
Charakter ... Eine spannende Lektüre. Proger Tagblatt

LEIPZIG / E. P. TAL & CO. / VERLAG / WIEN

Opfer

... Ein Vierteljahr lang hab' ich, Nacht an Nacht, in der Quarilla-Bar, als Negier angestrichen, Zylinderschwenk Cocktails trinken müssen. (Weil das Nachachtungstriebse numter macht!)

Und blieb auch Piesecke mein guter deutscher Name, Ich, die Kurfürstendamm-Bar-Attraktion, Ich lebte (oben, wenn nicht wascheit!) ohne Dame. ... Und soff und soff, von spät bis früh, Reklame ...

Heut steht der Saftladen! Zum Brechen voll! Mich selbst hat herlos am hinausgeschmissen. Durch einen echten Nigger, müßt ihr wissen! — Der säuft nur Eiswasser, und karresiert wie toll. ...

Quakt Englisch, fängt die Fliegen, — und kriegt Loh!

... In fremde Haut gesteckt verlor ich mein Ge-wissen:

Einst war ich Bräutigam, glücklich, und Vaters Sohn. — Heut fall' als Säufer ich alltentlich in die Kissen, —

John Förste

Das Omega

Mein alter Freund Heinrich Kreuzer hatte sich selbständig gemacht, ich traf ihn eines Tages auf der Straße und fragte ihn: „Nun, was macht das Geschäft?“ „Danke, danke, es klappt, O, ich habe sehr gut zu tun, O, es ist doch eine schöne Sache, sein eigener Herr zu sein, O, wie bin ich froh und zufrieden.“ Das war das kurze O. Als ich ihn nach zwei Jahren wieder sah und dasselbe fragte, stöhnte er: „Oh, wie haben sich die Zeiten geändert, Oh, was für eine Platte muß ich erlösen, Oh, ich war ein großes Kamel, mich selbständig zu machen.“ Das war das lange O. w. B.

Die Sekretärin

Für den Reklamefach des Kaufhauses Danziger wurde eine Sekretärin gesucht: es liefen an- nähernd dreihundert Angebote ein. Wahlos griff der Reklamechef zehn heraus und schickte sie zur Begutachtung in ein Institut, das dem Handel und der Industrie mit (auf wissenschaftlicher Grundlage hergestellten) graphologischen Analysen dient. Am über nächsten Tage schon hatte der Reklamechef Gelegenheit, sich endgültig für eine Bewerberin zu entscheiden: Fräulein Yvonne Schütze, Bewerbungsnummer 239. Hier die Analyse: Bewerberin verfügt über eine eminente Intelligenz, jedes ihr aufgebende Pensum überwältigt spielend, ihre Auffassungsgabe ist erstau- nung groß. Eine Ermüdung kennt sie nicht. Das letzte Wort ihres Bewerbungsschreibens ist genau so exakt geschrieben wie das erste. Korrektheit und Stillsiebigkeit ist der Grundzug ihrer Arbeitsleistung. Und doch müssen wir vor einem Engagement dringend warnen. Bewerberin ist ungemein kokett und schrickt vor keinem Abenteuer zurück. Ihr Eifer ist nicht zum wenigsten erotisch betont. Sie heuchelt gerne mädchenhafte Befantheit. In sexuellen Einstellung zu ihrer Umwelt ist etwas abgründig. Trotz anfangs genannter Qualitäten Einste- lung ergo glatt zu verwerfen. Der Reklamechef las das Gutachten mit Schau- dern, zerröb es in lauter kleine Schipsel, und engagierte die Dame. J. A.

Bücher sind Freunde!

PRIVATDRUCK

für Sammler und Bibliotheken,
Mann, Karlstraße, Gratalpropp 49,
Schleschke 48, BONN (Jr.)

Bücher für reife, ernstdenkende Menschen!

Das lüsterne Weib!

Sexualpsychologie der begreudeten, abnormen, und anbedeutenden Frau. Von Dr. Erik Höpfer. Cassellverlag, Lexikonformat, circa 200 Cassellillustrationen, Vollbindungsformat, mit Kumpellerbeilagen RM. 25.-. Aus den Ill. Die reuigste Frau Die Frau in eigenen Gesichts, Krankhafte Steigerung des Geschlechtsnibes u. a. m.

Sachsen erschienen:
Das Weib als Sklavin!
Die Frau in gewollter und erzwungener Hiebrung, in den Orient, in Liebesgefangenheit, die Sexualpsychologie der Masochistin u. a. m. RM. 25.-. Aus dem Inhalt: Hantale, Schulmädch. Der Stock als Attribut des Eheherrn, Mißbrauch des Lehramtes, Silvenmarkt und Haremstadt in Oxyrien, Liebesgefangenheit, Modalität der Justiz in der Frau, Das Ästern der Streptokokken, die Hantale, die Hantale, Die Abwägung der Täterinnen, Die Zucht der der Weiblichkeit. Bei Bezug der letztgenannten Werke ist ungehörig Altersangabe erforderlich!

Auf Wunsch liefert ich bei einer Anzahlung von 40 Prozent gegen Monatsraten von RM. 5.-, die Anzahlung wird postulierteinfach und in beliebiger Prospekt gegen RM. — 30 Rückporto unbetrieben. Bei Bestellungen über 10 Buchwerte gegen ein Bescheinigungs- L. SCHUMANN Nachf., Versandbuchhandlung, LEIPZIG O. 30 Neustädter Straße 40 Postcheckkonto Leipzig 58 093



Studien zur Geschichte der Frau, der französischen Gesellschaft und der zeitgenössischen Sitten.

Von OCTAVE UZANNE
400 Seiten stark, Lexikonformat mit 350 Z. Teil farbigen Tafeln und Textabbildungen / Ganzleinen gebunden **RM. 38.-**
Als Christiane von Geleize, als Marie Manes in ihrem Berufe wie in ihrem Private und Liebeseifer Fulj Uzanne umfassendes Werk die Pariserinnen vor. Von den großen Heitern über die Bürger- und Kleinstbürgerfrauen, bis zu den Aristokraten und Aristokratischen Beiräte der niedrigenen Primitiven hinein. Parades und Hölle in Paris für Frau und Mann. Ein groß. Teil seiner Lebenszeit teilt er zur kindlichen Liebe und macht die Stadt zu einem eigenartigen Liebesmarkt. Die Darstellung ist intensiv, tief und wiederkommend wie sie nur ein Pariser geben kann. Auf Wunsch liefert ich das Werk bei einer Anzahlung von M 13.- auch gegen Monatsraten von nur **RM. 5.-** über jedes Aufschlag. Die Anzahlung wird postulierteinfach nachgenommen.
zu beziehen gegen Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrages nur vom **DAFNIS-VERLAG, Abt. 7 G, LEIPZIG C 1** Bezirk 93
Verlangen Sie kostenlos unter ausführlichst illustrierten Prospekt in verschönertem Umschlag gegen 30 Pf. Rückporto.

Bücher für reife, ernstdenkende Menschen!

Der Mann. Aus dem Inhalt: Manneinstellung zum Weibe, Nacktkultur, Homosexuelle Erziehung, die Frau, die Frau. RM. 4.-
Halbwelt von heute, Liebende Unarten, Jugend-Erotik, Altereizent, Einleitung, die Frau, die Frau. RM. 4.-
Erotik und Kultur des römischen Weibes, Sexualität und Moral der Verbannenen, Spätienerium, um 50 v. Z. nach dem Verlust von RM. 3.-
Unter vier Augen, Die heile Schale der Gattin. Von Dr. med. Robert RM. 4.-
Die Amantische Ehe, Die wirtliche Amantische Ehe, Die Amantische Ehe. RM. 4.-
Die Gasse der 1000 Schmerzen, Starkes Sinnenraum RM. 4.50
Sexuelle Schokolade in Nahrung, Die Frau RM. 4.-
Verleugerten Darstellungen der Gefühls- und Erregbarkeitskurven bei Mann und Weibe RM. 4.-
Die interessantesten, illustrierten Romane und Motoren der größten Weltliteratur sind:
Die Molehen der Frau RM. 5.-
Die Tagedie einer Täterin RM. 5.-
Über vier Erodischen Erlebnisse RM. 5.-
Kokotte Ehe, Oxyg-Boman aus der Halbwelt RM. 5.-
Das Lichte und geschlechtliche Mannes RM. 5.-
Mit farbigen Abbildungen. Von Kartontier RM. 4.-
Der Bankrot der Ehe. Mit der Ehe RM. 5.-
Eine der geschicktesten ... Werke über ein Leben.
Schönheit des Ohnes. Mit einer großen Anzahl ostentativen Nachdr. RM. 1.80
Probande, ... Die Schöneheit ... mit einer großen Anzahl ... RM. 1.50 für nur
Nahrungs- und Geschlechtliche ... RM. 1.50 für nur
Lieberlos auf 10 verschiedene Zusammenstellungen ... RM. 2.50
Sexuelle Schokolade in Nahrung, ... (Romana und ... RM. 4.-
cwa 700 Naturalaufnahmen, in Hallein, Ge. Teil I-IV in 1 Bde., Ge. RM. 6.-
Für zu beziehen gegen Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrages, Auf Wunsch liefert ich bei einer Anzahlung von 40% auch gegen Monatsraten von nur **RM. 5.-**
Prospekte gegen 30 Pf. Rückporto. Bescheinigungs- **RM. 5.-** über jedes Aufschlag.
"Simplicissimo" Bezug zu nehmen.
L. SCHUMANN NACHF., Versandbuchhandlung, LEIPZIG O. 30 Neustädter Straße 40 Postcheckkonto Leipzig 58 093

Dein Körper

dieses einzig. Gut, das Dir gehört, wird Dich durch Schönheit und höchste, beste Sitzengefühle erfreuen. Das Giltmann „Kapsidier“ hat und bestes Gesundheit. Mit jeder Packung, mit Gesundheitskurven M 12.-
Der Zweck dieses Buches ist ein Erlebnis für Dich sein! Verlange ihn um **50.-** **Verlag Wien**, Sternwartestraße 19, 11. Einzahlung von 25 Pf. für den Versand in verschönertem Umschlag

DAS WEIB



Die Frau in gewollter und erzwungener Hörigkeit, das brutali- sierte und mißhan- derte Weib, die Sexual- psychologie der Masochistin.
Von Dr. Joachim Welz
Ganzleinen und, Lexikonformat, mit über 200 seitenen Illustrationen, Photographien und farbigen Tafeln. **RM. 25.-**
Dieses Werk ist soeben als IV. Band der Sammlung „All das Weib“ erschienen. Diese Buchreihe stellt das erste universelle Sammelwerk dar, das eine psychologische Durchleuchtung der weiblichen Erotik in enorser Form gibt und hochwertige Dokumente von weiblichen Geschlechtsleiden und Wessen schafft. Das illustrierte jedes Bandes stellt eine Ansicht ein kann, bisher noch nicht veröffentlichten Vorlagenstoffs dar. Die Inütere Ansicht ist vortreten und gelogen.
In derselben Sammlung erschienen bisher in gleicher Ausstattung und ebenfalls mit etwa 200 Illustrationen: **Das grüne Weib** / **Das bippige Weib** / **Das Hütene Weib**. In Kürze erscheinen: **Die Fälle Weib**, wobei jeder Band unter in Cassellieren gebunden zu **M 25.-**. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und kann einzeln bezogen werden. Auf Wunsch liefert ich ohne Erhöhung eines Teilsatzungunges dieses Band gegen **RM. 5.-**. Die erste Rate ist bei Lieferung zahlbar.

Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrages nur vom **DAFNIS-VERLAG, Abt. 7 G, LEIPZIG C 1** Bezirk 93
Verlangen Sie kostenlos unter ausführlichst illustrierten Prospekt in verschönertem Umschlag gegen 30 Pf. Rückporto.

Neues Wiener Journal

Das Osterreichische Weltblatt
Sternverlag und Weltbildliche Tagungsorg.
Clayton & Co., 193, Ullstraß 10, Wien
Preis 10.-

Wollen Sie Ihr Wissen auf sexualwissenschaftl. Gebiet erweitern?

Denn verlagen Sie heute noch kostenlos u. unversindlich meine **reich illustrierten Prospekt**, bestellend bequeme Monatsraten über Anzahlung **50.-**.
Buchhandlung H. Lehmann, Stuttgart, Feuerst. 11.

Creme Leodor

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wunderbar kühlendes Mittel gegen überhöhtes Brennen der Haut

Bei Insektenstichen vermindert Creme Leodor, bei angelegtem, schmerzhaftes Kratzen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leitet Creme Leodor mit ihrem dezenten Blütengeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unehdlicher Saunefarbe verleiht die schneeweiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er bei vorzüglicher Sonne erzielt wird.
Tabe 60 Pf. und 1.— RT., die dazu gehörige Leodor-Seife Tab. 60 Pf. An allen Güterboten-Verkaufsstellen zu haben.



DER
FILM
VOM

RIESENDAMPFER „BREMEN“

wird von uns hergestellt.

Aus unserer Referenzliste: Norddeutscher Lloyd Bremen, Aluminium-Bearbeitungsanstalt Berlin, Beschleunigungs-Planofort-Fabrik Berlin, Verband deutscher Druckpapier-Fabriken, Berlin, Kaffee Hag, Bremen, Rheinische Brauerei, Syndikat, Köln, Rheinisch-Westfälisches Stahlwerk-Syndikat, Essen, Continental, Hannover, Günther Wagner, Hannover, Wägenwerke, Chemnitz u. a.

Wir sind Deutschlands größtes Spezialwerk für Werbefilme aller Art.

DÖRING-FILM-WERKE, G. M. B. H., HANNOVER-HAINHOLZ.

Verlangen Sie unsere Kataloge und unverbindlichen Vorschläge.

10 winter. Kaktien fürchten, kalten nur 12,50 Mark, Bismarck Kälte im Freien überlassen Sommer prächtig blühend.
E. Acker, Wolfach, Baden.

Die Prostitution

von Dr. J. Bloch u. Dr. G. Loewenstein. Bd. 1: 872 S., Alterum-Naturökologie. Bd. 2: 728 S., Mittelalter-Romantik. Neue Hand M. 12.—, geb. M. 15.—, einzeln käuflich. Preisliste auch über andere inter. kultur- und literaturgeschichtliche Werke. Verlag Louis Marcus, Berlin W 15 a.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen an den „Simplicissimus“ zu beziehen.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-erziehung, zuweilen durch unglückliche Erfahrungen und dgl. an dem Schwitzen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls verkommen, die Lichtvolle und wirksame Schritts- nervenstärker über Ursachen, Folgen und Ausmitteln auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 5.— in Briefmarken von Verlag ESTERHANS, GENÈVE (Schweiz).

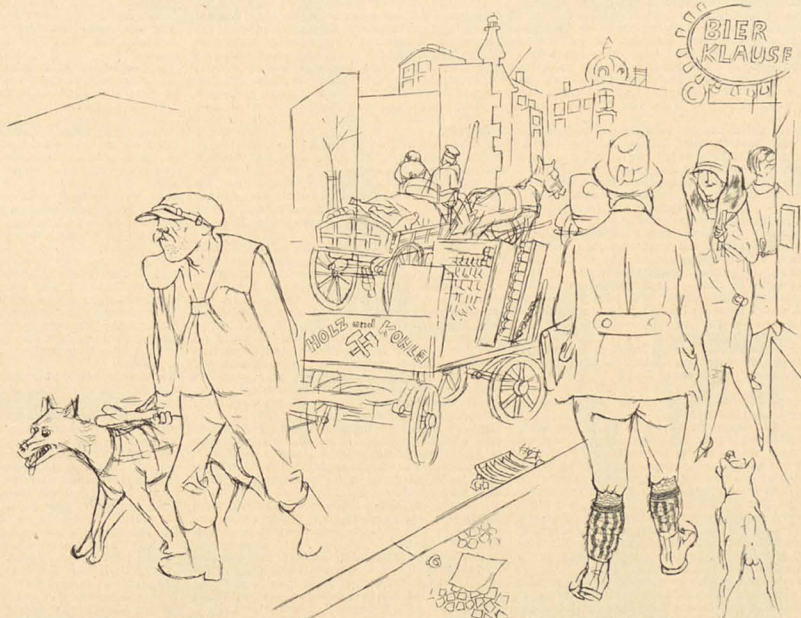


Continental

Vorstadt- kohlen

(Zeichnung von George Grosz)

„Eens spar' ik wenigstens die Kosten für Reklame. Im Sommer brauchen se mir nich', un'im Winter zahlt keen Aas.“



Die Sache stand nicht gut für Willi Krebs, der den Reisenden Hürschel getötet haben sollte.

Hürschel war in einem kleinen Hotel der Lahnhofsgangend abgestiegen, er hat die Türe dort gewohnt und am vierten Morgens von dem Zimmermädchen tot vor seinem Bette gefunden worden. Das dürftige dumpe Hotel Hohenschwangu lag in einer Seitenstraße. In seinen schmutzigen und abgenutzten Zimmern lag ein kleiner, weißer Absteigepublikum neben kleinen Geschäftreisenden. Der Zu- und Ablauf war für die Polizei nicht leicht zu überblicken, denn sie wußte: es hielten sich oft Menschen nur ein paar Tagestunden dort auf oder nächtigten auch, ohne gemeldet zu werden.

Willi Krebs aber, in seiner Verbindung zum Reisenden Hürschel, war verhältnismäßig leicht zu fassen gewesen. Sie waren miteinander gesehen worden, trinkend und randalierend. Was sie zusammengebracht hatte? Ein Fall — der dann fester band, weil der stellenlose Monteur Krebs die Freundin an den Hürschel verkuipelt, verkauft haben sollte. Die Freundin, befragt, sagte mit Haß aus gegen Krebs. Sie belastete ihn. Ja, er habe ihr zugeredet, sich mit Hürschel zu befassen; aus dem sei etwas herauszuholen, und er sei es doch, wie sie ja wisse, augenblicklich ohne Verdienst. — Sie habe sich dann mit Hürschel eingelassen, oh nicht wegen des Geldes, sondern weil er ein netter Mann gewesen sei, Geld habe sie überhaupt keines zu sehen bekommen, auch von ihrem ehemaligen Liebhaber nicht. Sie habe mit Hürschel nicht erhalten habe, wisse sie nicht, gleiches aber — freilich nach seiner Ansicht nicht genug, denn er habe auf Hürschel als einen schmierigen Geizkragen fürchterlich geschimpft und gedroht, er würde ihn schon noch Draht abknipfen, er werde nicht ruhen und wenn er kräftig nachhelfen müsse. Krebs stellte alles anders hin. Die Rosa sei in den Hürschel einzweideln vernarrt gewesen — und habe vielleicht auch Gewinn aus dem Gemische gezogen, was wisse er! Zugeredet, sich mit ins Bett zu legen, habe er ihr gewiß nicht, ganz im Gegenteil! Daher auch ihr jetziger Krach.

Die Untersuchungsbehörde, gestützt durch andere Ermittlungen, mußte sehr dazu neigen, der Verkäuferin Rosa Schwarz zu glauben und nicht dem angeklagten Hürschel, der Reisende für eine Firma, die Delikatessdauerkerestangen herstellte, hatte zwei Nächte mit Krebs und Fräulein Rosa durchbummel, war in der zweiten Nacht im Treppenzimmer durch den Schlaftrunk ein wenig erkrankt aber in seinem eigenen Hotelzimmer erschlagen worden — durch einen einzigen, wichtig geführten Hieb mit einem Stück Bleirohr, einen Rest, der auf dem Korridor in einer Ecke gelehnt hatte, weil die Wasserleitung verlegt und neu montiert worden war.

In dieser dritten Nacht — der Nacht des Mordes, über die Rosa Schwarz nichts erzählen konnte, weil sie nicht dabei gewesen war — wollen mehrere Zeugen die beiden Männer gegen vier Uhr früh vor dem Hotel Hohenschwangu gesehen und heftig in sein Bett zu legen, habe er ihr gewiß gesagt, die beiden seien gemeinsam, freilich schelnd, ins Innere verschwunden.

Es gab auch in diesem Hotel so etwas wie einen Portier. Er bestritt, daß zwei Menschen die Türe pöbelnd und gelächelt, nicht in der dritten Nacht gewesen, als er herausgepfütet worden sei, aber soviel wisse er doch sicher, daß ein Mensch ihr passiert habe, nämlich der selbige Herr Hürschel, gewiß habe er laut mit jemand gesprochen; der Jemand sei aber drauß geblieben.

Nicht drauß geblieben, weil eingetreten sei dieser zweite, und niemand anderer sei es gewesen als der angeklagte Krebs, verbiß sich jener so bestimmt aussagende Zeuge in der Hauptverhandlung. Ihm gegenüberstehend, zuckte der alte Portier nur sehr leichtig die Achseln.

Krebs aber sagte: da habe man es ja, wie völlig die Wahrnehmungen auseinandergingen, wie unbrauchbar die Auskünfte waren. Weder von innen noch von außen sei er vorgezungen zu Hürschel: von außen, wie man behauptete, von der Straße. Nicht drauß geblieben, weil er erstens der erste Stockes, das offen stand, doch ganz gewiß nicht, denn wie wäre dann die Sache mit der Bleirohr, dem Mordinstrument? Er hätte dann ja erst das Zimmer wieder verlassen müssen, um im Korridor nach der Röhre zu schauen, obendrein ins Finstern. Sei das glaubhaft?

Es war freilich nicht sehr wahrscheinlich, aber das half ihm alles nichts, denn man hatte in seiner Schlafstube die silberne Uhr des Getöteten gefunden. Nicht mehr gefunden allerdings die Brief-

tasche, die einige hundert Mark enthalten haben mußte, wie die Firma, die den Hürschel auf Reisen geschickt hatte, kundtat, denn die Stadt, in der er den Fall fand, war die erste auf seiner Tournee gewesen.

Weshalb er die silberne Uhr in das erweiterte Loch eines ausgebrochenen Gardinenhakens versteckt habe, wenn sie ihm doch, wie er behauptete, von dem verstorbenen Hürschel geschenkt worden sei.

Weil er, als er vom Mord erfuhr, sich gesagt habe, man werde ihm nicht glauben, daß die Uhr eine Dedikation sei, Man vermute ja auch fälscherweise, die verschwundene Brieftasche habe er gefunden, die verstorbenen Hürschel geschenkt worden sei. Vermutlich habe er die fehlende vierhundert Mark lediglich besser auf die Seite geschafft als die Uhr. Kein plausibler Grund bestünde, daß ein Mensch diesen ersten Zeitmesser einem anderen schenkt, den er erst drei Tage kennt. Der andere aber, Krebs, sei als gewalttätiger Dieb bereits vorbestraft, sei notorisch auf Gewinn erpicht, dabei stellunglos und ohne Einkünfte, habe deshalb eindeutig wiederholt versucht, aus seiner damaligen Freundin Rosa Schwarz Beträge herauszuholen, habe am Morgen nach dem Mord seine Schlafstube, die er durch zwei Monate schuldig gelassen, bezahlt. Womit, wenn nicht mit dem geraubten Geld?

Von der Gabe einer Frau — einer Dame, deren Namen er schon müsse; bei der er auch jene Uhr abgebracht habe, die ihm nun den Mord aufhalse.

Solche Märschen könne man ihm beim besten Willen nicht glauben. Er solle nur die Dame nennen; wenn es um den Kopf gehe, wie hier, solle man jeden Namen. Er könne schon zwei äußerst wichtige Entlastungen beibringen: die Herkunft des Geldes und sein Alibi.

Er ennee die Frau aber nicht. Denn was nütze es. Man werde ihn trotzdem als anscheinend überführt erachten. Die Dätze werde vielleicht aus Scham leicht abzuwehren. Man könne schon zwei Portier, die er mit immer schlechter stand es um den Angeklagten. Die Zeugen waren vernommen; sie alle hatten bestanden nichts Wesentliches, meistens leichtes. Die Schmeichelei: man könne schon zwei Portier, der der Willi Krebs in jener Mordnacht nicht ins Hotel hatte eintreten sehen. In den Tagen vorher sei Herr Krebs allerdings mit dem selbigen Herrn Hürschel aufs Zimmer gegangen, wenn ihm recht sei: wiederholt — gab er zögernd nach. Aber auch nicht jedesmal — fügte er murrend bei.

Da sehe man, hieß es, wie leicht der schon greise Portier Gottmann frühere Einkünfte und spätere durchineinandermengen könnte.

Da sehe man, plädierte er. Angeklagte, wie sehr sie mit dem getöteten Hürschel befreundet gewesen sei. Wiederholt habe er ihn besucht, das stimmen freilich, aber den Schidel eingeschlagen habe er ihm nicht.

Zu denen, die nichts Wesentliches vorgebracht haben, gehörte auch das Zimmermädchen Meta Mohr, das den Toten vor seinem Bette gefunden hatte. Gegen elf Uhr vormittags, als der Gast sich immer noch nicht gerührt gehabt habe, sei sie anklopfend eingetreten, um zu fragen, ob sie den Raum säubern dürfe. Die Tür sei unverriegelt gewesen. Gleich habe sie den Herrn auf dem Bettvorleger im Nachthemd liegen gesehen. Sie habe zuerst geglaubt, ihm sei schlecht, und sei näher getreten. Als sie dann aber einen um und um rotbraun besudelten Kopf entdeckte habe, sei sie schiele davongelaufen. — Weiteres hatte sie nicht zu sagen.

Diese Meta Mohr drängte sich jetzt plötzlich zu einer nochmaligen Aussage, wo alles abgeschlossen schien und die letzten Plädoyers beginnen sollten. Sie meldete sich durchaus zaghaft, betonte aber doch gleich, sie habe etwas vielleicht sehr Wichtiges zu sagen. Herr Hürschel habe sie nicht gesehen. Sie wurde vorgelassen. Der verhandlungsführende Richter fragte mit erzwungener Geduld: „Also, was wollen Sie angeblich Schwerwiegendes noch mitteilen?“

Die Mädchen stand leise zitternd vor dem erhöhten Tisch. Sie war klein und zierlich, sie mußte aufblicken. Sie tat es mit graublauen, ängstlichen Augen, die rot umrandet waren von zu wenig Schlaf und zu viel Arbeit in schlechter Luft — die dennoch hübsch waren. Der Richter sah sie

ermutigend an. Das half; plötzlich lächelte sie hinüber zu der Bank des Angeklagten, mit gesunden schönen Jungmädchenzähnen. Aber dann erschrocken schielte sie über Bürtel wie ein Schulkind, das in der Klasse vor dem Lehrer Urgehöriges getrieben hat, und nestelte am weißblonden Haarstrangen. Unversehens wurde sie dabei bleich.

„Wir warten“, sagte der Richter hart und laut. „Ihre Stimme kam wie geachtet: „Nämlich ich weiß, wo das Geld geblieben ist, das dem toten Herrn Hürschel gefehlt hat.“ — Pause.

„Weiter.“

„Das habe ich Viel-mehr, ich habe es gehabt.“

„Große Bewegung im Saale. Gerannt um Gutschel: ein lauter Satz verwunderter Entrüstung aus dem Zuhörerraum.

„Still dort hinten!“ schrie der Richter. — „Nun erzähle Sie einmal zusammenhängend, was das alles sein soll.“

„Nämlich, den Herrn Hürschel habe ich schon näher gekannt. Er hat mir das Geld einfach gegeben.“

„Das scheint allerdings sehr einfach zu sein“, spottete der Richter. „Sie wollen wohl dem Angeklagten aus der Patsche helfen?“

„Ich habe das Fräulein nie gesehen!“ rief Krebs beteuert. Und es war die Wahrheit.

„Das dürfte übertrieben sein“, sagte der Richter. „Allermindestens sahen Sie doch einander in diesen Verhandlungstagen.“ Wie sehr er damit den Grund für die Wendung im Prozeß auf der Spur war, ahnte niemand — auch der Angeklagte nicht.

Der räumte ein: „Gott — erblickt habe ich das Fräulein natürlich, aber was man so mit Interesse irgendwann mal richtig angesehen nennt — nein!“

„Ich habe die schmechtige, bebende Fräulein aber mit dem schier zerbrechlichen Profil sagte leise vor dem großen Richterlich: „Der verstorbene Herr Hürschel hat mir das Geld nicht geschenkt. Jedenfalls nicht das ganze. Er hat mir einmal zehn Mark geschenkt. Das übrige habe ich ihm selbst gegeben.“

Als ich damals am Vormittag ins Zimmer kam, lag die Brieftasche auf dem Waschtisch. Da habe ich sie schnell in meine Schürze gesteckt.“

Das war nicht überzeugend. Um zum Waschtisch zu kommen, mußte man an der Leiche vorbei. Meta Mohr aber nach eigener Angabe, schreidend gleich wieder hinausgestürzt. Andere Hotelangestellte bestätigten ihren Zustand äußersten Entsetzens.

„Ich war mehr als über die Leiche entsetzt und darüber, daß ich das Geld habe mitnehmen können.“

„Und wo ist es jetzt? Wieviel war es?“

„Es waren — 337 Mark. Ich habe sie nicht mehr. Ich habe alles mittlerweile verbraucht.“

„337 Mark genau?“

„Genau.“

„Wieso“, fragte der Richter streng, „können es 337 Mark gewesen sein? Seit wann trägt man auch Hartgeld in der Brieftasche? Es müßte doch wenigstens für zwei Mark Münze dabei gewesen sein.“

Meta Mohr erblachte. Es sah aus, als wolle sie nach vorne zusammenfallen. Ein mühsamer Atemzug richtete sie auf. „335 Mark Papier in der Brieftasche. Ein Zweimarkstück lag daneben. Auch das habe ich genommen.“

Der Richter schielte unheilverkündend. Dann griffte er los: „Wenn Sie glaubhaft ausführen, wo das Geld geblieben ist, oder wenn Sie es herausgeben, werden Sie sich besser stellen.“

Sie verharrte dabei, verbraucht habe sie es: für Kleider, für Näscherien, für Geschenke. Das ersuchen unwahrscheinlich. Ihre Bekleidung war einfach, die Beschenkten wußte sie nicht exakt anzugeben.

Der Richter fuhr ihr ins schmale Gesicht: „Wissen Sie, daß Sie nun wegen Diebstahls ins Gefängnis kommen?“

„Nein“, brach sie wirklich zusammen; aber kaum hatte man sie aufgerichtet, kaum hatte sie Wasser getrunken, da sagte sie, noch mit nassem Mund: „Vergebung, ich habe immer noch gelogen, weil — weil ich mich so sehr schäme. Ich habe dem toten Herrn Hürschel das Geld gegeben, der tote Hürschel hat mir die beiden Lebzeltchen das Geld geschenkt, aber es ist nicht schmeichelfalt für mich.“ — Pause, in der sie nach Atem rang.

Der Richter trieb sie an. „Wollen Sie noch mehr sagen? Warum war das angebliche Geldgeschenk für Sie so wichtig?“

„Weil es wie eine Bezahlung aussieht, dafür, daß ich nachts — ja, und auch am Tag ein paar mal — ihm zu Willen war.“

„Haben Sie Hürschel geliebt?“

„Nein“, sagte sie einfach.

„Weshalb wollen Sie dann dem Hörschel sichergehen haben? Sie bestrafen ausdrücklich, daß Sie's wegen des Geldes getan hätten.“
Schweigen.
Krebs, der sich im geheimen vor Staunen über das, was er zu da hören bekam, kaum fassen konnte, sagte instinktiv aus einer Schlauchhaft heraus, die ihn jede Gemeinshaft mit dem Mädchen vor dem Richter ablehnen ließe: „Wenn das Fräulein so viel mit dem Hörschel, der mein Freund war, beisammen gewesen wäre, müßte doch auch ich etwas davon wissen. Hörschel hat aber nie ein seines Beziehungen zu diesem Fräulein geredet.“
Meta Mohr drehte sich um und sah ihn fassungslos an. — „Kümmern Sie sich nicht um den Angeklagten“, schrie der Richter. — „Was haben Sie auf seinen Einwand zu entgegen?“
„Es ist, wie ich gesagt habe“, erwiderte sie flüsternd. „Er hat vielleicht deshalb nicht gesprochen, weil seinem Verhältnis zu mir, weil er verheiratet war.“
„Also wie soll das gewesen sein?“ examinierte der Staatsanwalt. „In der Mordnacht sind Sie bei Hörschel gewesen. Er ist aber erst um vier Uhr heimgekommen. Würden Sie, daß er so spät kommen wird? Wie hat er Sie verständigt von seinem Eintreffen?“
„Ich habe bereits im Zimmer auf ihn gewartet.“
„Wie lange sind Sie bei ihm geblieben?“
„Ich weiß es nicht. Bis es hell wurde. Dann bin ich zurück in meine Kammer, hab' mich gewaschen und...“
„Hell wurde es damals um sieben. Und damals, bevor Sie gingen, hat er Ihnen also sein ganzes Geld mitsamt der Brieftasche geschenkt. Keinen Pfennig behielt er zurück, zuzusagen. Finden Sie, daß es glaubhaft klingt?“
Er bin an die Hand genommen, weil er frisches Geld am nächsten Morgen erwartete, und er wollte das Hotel wechseln wollte. Wir müssen uns trennen, Kleine“, hat er gesagt. Bei uns war es ihm zu schmutzig. ‚Leb' wohl!“, die alte dreckige Brieftasche nahm auch mit. sagte er. ‚Ich kauf' mir sowieso eine neue. Ich hab' ein ganz gutes Privat-

geschäfft gemacht, von dem meine Firma nichts zu wissen braucht. Heute kriegt ich den Mamon, ich brauch' nicht länger in so 'nem Affenstall wie hier zu hausen.‘ — ‚Mamon' und ‚Affenstall‘ — das waren seine Ausdrücke.“
Ob sie diese Brieftasche noch habe?
Nein, die habe sie nicht mehr.
Fürgefallen wohl oder verbrannt, wie?
Nein — schließlich verloren unterwegs, und es seien noch über einhundert Mark darin gewesen. Daher habe das Geld auch nur so kurze Zeit gereicht.
Und Hörschel habe beim Abschied von ihr nicht gebeten, sie wiedersehen zu können?
Nein.
Das sei doch unerklärlich. Er habe da nach ihrer Schilderung ganz offenbar sehr an ihr gehangen. Wenn er, als geizig verschrien, so viel Geld ausgehändigt habe, müsse er ihr doch gleich verfallen gewesen sein.
Ja — das sei falsch von ihr ausgedrückt. Er habe schon weitermachen wollen, aber sie habe ihn gesagt, im Innern wenigstens, denn sie habe ihn gar nicht mögen. „Ja, er war mir schließlich durchaus zuwider“, unterstrich sie scharf, mit einer abwehrenden Achselbewegung, als stünde der Verachtete dicht neben ihr. —
So ging es weiter. So wurde alles erklärt — und, wenn man kritisch sein wollte, gar nichts. Wo war die Wahrheit? Nirgends war Glaubwürdiges. Aber wie sollte man schlagend nachweisen, daß alles Lügenbau war?
„Sind Sie im klaren darüber, daß Sie sich mit ihren seltsamen Erzählungen selber zuletzt in den Verdacht bringen, den Hörschel getötet zu haben?“
„Ich habe ihn nicht umgebracht“, sagte sie nur sehr matt und leise; trotzdem war es das Glaubhafteste von allem, was sie vorbrachte.
„Bleibt immer noch die silberne Uhr“, sagte sinnend der Richter. „die Sie, Zeugin, ja nicht geschenkt bekommen haben.“
„Daß er seine Uhr ein paar Stunden vorher verschenkt hat, das hat mir Herr Hörschel in seiner letzten Nacht erzählt, weil — weil ich ihn ja ge-

fragt habe, wie spät es ist, wobei er dann gesagt hat: ‚Bleib nur noch. Wenn du gehst, wenn's hell wird, ist Zeit genug.‘“
Am schärften horchte das der Angeklagte auf! Was war das? Hier wurde plötzlich auch noch bezeugt, daß ihm die Uhr geschenkt worden sei? — Er hielt sich ganz starr. Er wagte kaum dort hinüber zu blicken, von wo so Unerhörtes an, sein Ohr schlug. Fiel es ihm wie Schuppen von den Augen? Ja — allmählich begann er etwas zu begriffen.
Er richtete sich hoch, er stand auf von seiner Bank, ja — er breitete sogar die Arme halb aus. Er fühlte, sein großer Augenblick sei gekommen. „Hoher Gerichtshof“, sagte er mit einer ersticken Stimme, deren Erschütterung echt war, „ich bin unschuldig, so wahr mir Gott helfe.“ Er hochte sich wieder hin; Tränen brachen aus ihm, die ihn hin und her warfen. Noch nie hatte der Mann gewagt vor seinen Richtern, nie einem hinterhältigen Gleichmut außer acht gelassen, — er machte jetzt Eindruck.
Meta Mohr aber lächelte verloren und unmerklich in eine Saalecke — wie zum Abschluß eines schweren Stückes Arbeit.
Der Raubmörder Willi Krebs wurde freigesprochen. Die ihn so sehr entlastende Zeugin blieb zwar äußerst fragwürdig, aber ein glatter Schwindler war ihr nicht nachzuweisen; irgendeine, auch nur die loseste Verbindung mit dem Angeklagten oder seinen Kreisen war nicht aufzudecken; Motive für etwaige Begünstigung und Vertuschung des Verbrechens waren nicht zu finden.
Als der Raubmörder Willi Krebs hinter dem alten Portier des Hotels Hohenschwangau die breite Treppe im Justizpalast hinunterschritt, dachte er: Ob der ahnt, wie's wirklich gewesen ist? Möglich, aber er hält den Mund. Hat mich eingelassen in der Nacht damals, zusammen mit dem torkelnden Hörschel. War nicht wenig froh um das Fünfrückstück, das ich vor seinen Augen dem Besessenen aus der Westentasche gezogen hab' — um es ihm dann gleich in die Hand zu drücken. Hat wohl

(Schluß auf Seite 244)

Sammer!! 1 vollständiges Exemplar des neuen Werkes
„Herzblut“ gratis
sowie Prospekte von sexualwissenschaftlichen und galanten illustrierten Blättern.
Atlantis Versand, Hamburg 26/1112

Häsen- und Profilverbesserung, gerant, schmerzlos in einer Behandlung
Gesichtshautheilungen, Besichtigung von Falten, Flocken, Nasenrübel, absteigend, Ohren, Kriegsentstellungen in Kosmetischen Spezial-Institut, München, Residenzstr. 12/IV.
Ankunft und Prospekt frei gegen Retourenkarte.

Gibt es Mädchenhändler?
Von Dänen der Verzucht geschickt! Das Schickel ihrer Leibretterder (SM) - Garras, Aus danken Häusern Belgien. Die Entführung eines jungen Mädchen (SM) - Dr. Heuss an Rhein, Prostituten und Mädchenhandel. Neue Enthüllungen aus dem Sklavensystem der Frauen in Mexiko SM 130. Die Verformung prophetischer Nachbarn teuer! **Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 202, Postfachstraße 10 (Postabk. 13448)**

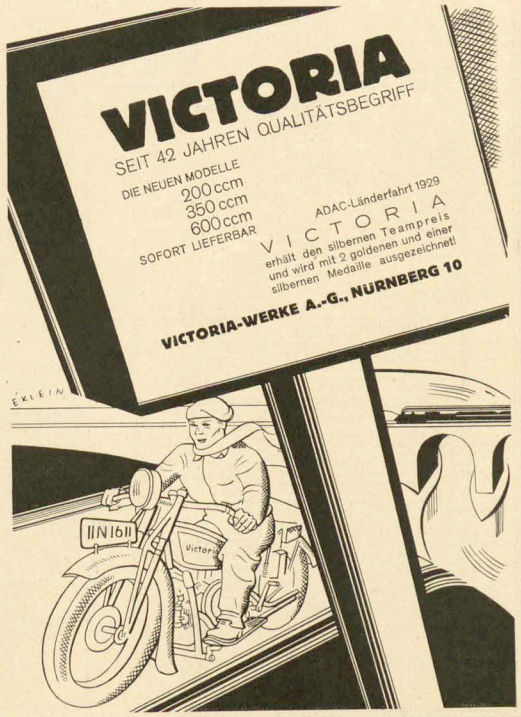
Nervenschwäche
Nerven-u. Gemütskrankhe, wie an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Arbeit-u. Lebensverlust, Augen-u. Zweragsniederlage, Kopfschmerz, Nervenschwäche, verheerend, mit Schmerzen der besten Kräfte während der Zeit, Nr. 2, 2 gg. Einzlg., 20 Fig. über einen Weg mit zahlr. ärztl. Gutachten u. begeisterten Anerkennungen, des Dr. u. Auslandes über überraschende Erfolge.
Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 35.

Simplicissimus-Leser
verlangen bei ihrem Buchhändler den Roman von Hans Leip:
„Miß Lind und der Matrose.“
Er kostet, mit Umschlagzeichnung von Olaf Gubransson, geheftet 2.50 Mark, in Leinen gebunden 4.50 Mark.
Simplicissimus-Verlag, München 13

Einbanddecke
für den „Simplicissimus“ mit Inhaltsverzeichnis zum 2. Halbjahr
Oktober 1928 bis März 1929
In Leinen RM. 2.50

Halbjahrsband
Oktober 1928 bis März 1929
In Leinen RM. 16.50

SIMPLICISSIMUS-VERLAG MÜNCHEN 13



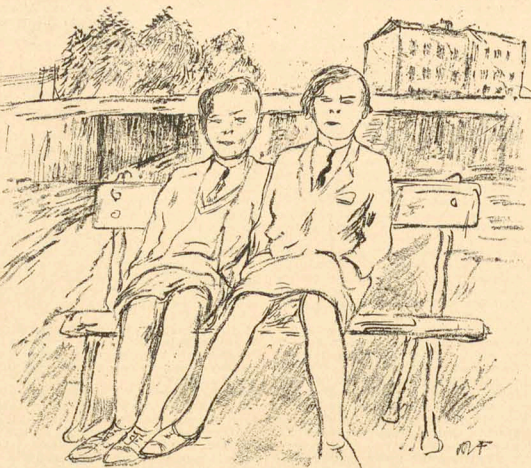
(Schluß von Seite 243)
gemeint, es ist schon so, wie ich's ihm zugeflüstert habe: daß ich ins Hinterhaus zur Küchin Adeheid will. Die wartet schon ihre vier Stunden auf mich', habe ich ihm vorgelogen. — „Aber ganz leise, damit wir beide nicht aufkommen“, hat er ängstlich gesagt. Bin auch hintergegangen, in den Hof, in ein Versteck — ja, aber dann bald wieder umgekehrt und vorne hinauf zum Hörschel. Hab' Glück gehabt mit der schweren Bleiröhre — ein Hieb nur ist nötig gewesen — ach was, weg damit, weg mit allem, hab' überhaupt Glück gehabt — mit diesem kleinen Aas, der Meta — wie heißt sie doch?

Er machte sich in der Folge bekannt mit ihr. Sie war ihm willenslos zugetan. Wurde seine hingebungsvolle Freundin, die mit ihm durch dick und dünn ging.

Aber nie haben sie mitsammen über den Raubmord am Reisenden Hörschel gesprochen. Er hütete sich, ihr zu sagen, wo er die 337 Mark „ihre“ 337 Mark, die in Wahrheit nur 220 gewesen waren — untergebracht und später hinbracht hatte.

Sie stieß nur einmal, ganz ohne Zusammenhang, abrupt und mit flackernden Augen hervor: „Du — nicht daß du denkst —! Ich hab' mit dem Hörschel nie das Geringste zu schaffen gehabt!“ Er nickte lässig und brumpte gleichmütig Zustimmung.

Ob sie ihn für schuldig, halbschuldig oder unschuldig hielt, wußte er nicht; er wollte es übrigens auch nicht wissen. Sie bekam ein Kind von ihm und die Krankheit; er mißhandelte sie — und wurde sie doch erst los, als sie bei ihrer zweiten Schwangerschaft in der Klinik starb.



„Ohne Propaganda kommt's zu nicht — ick hab' jestan ene Annonce uffje'm: Erzieherin, streng individuell, erteilt spanische Unterricht.“

Hilfe bei Herzleiden

Zu hoher Blutdruck und damit Überlastung des Herzens und der inneren Organe überhaupt sind bei alten Herz- und Gefäßleiden verbunden. Durch Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Haasa — wird eine ausgleichende, lange anhaltende Durchblutung der Haut und damit eine bedeutende weiche und elastische Erweiterung des Herzens und der großen Blutgefäße erreicht. Somit ist Stoffwechsel werden überraschend günstig beeinflusst, und das Blut wird entgiftet. Infolgedessen werden die bei Herzleiden meist vorhandenen nervösen Störungen, der ganze Organismus wird gekräftigt und verjüngt.

Wenige Minuten Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Haasa — haben die gleiche Wirkung wie ein Tag gänzlicher Aussonnung, und plötzliche Temperaturerhöhung erhöht auch bei Gewunden das Wohlbefinden derart, daß sie frischen Lebensmut schenken, und ganz von selbst zu der Überzeugung gelangen, daß diese Bestrahlungen ihre Lebensdauer erhöhen werden, was übrigens Ärzte die Autoritäten bestätigen. Lassen Sie sich bei einem Arzte, der die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Haasa — besitzt, eine Zeilung beobachten, daß Sie mit Freuden das Zehnfache dafür bezahlen würden. Unterbreiten Sie sich mit Ihrem Arzte über diese Frage. Hat er selbst noch keine Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Haasa —, so wird er veranlassen, daß die Bestrahlungen in einem Krankenhause oder bei einem Kollegen vorgenommen werden.

Neuerdings wird sie auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt, und das gibt dem Arzte Gelegenheit, sie auch im Helme des Kranken anzuwenden.

Über 54000 Aerzte aller Länder, Universitätskassen, Krankenhäuser, Sanatorien usw. behandeln seit Jahren erfolgreich mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Haasa.

Lieferer vers. der Solux-Verlag, Haasa u. M., Postfach 1522, (Versand nur unter Nachnahme, Porto zu Selbstkosten).

Ultraviolettbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten“ von Geh. San.-Rat Dr. Barb, kart. M. 0,50 / „Licht und Leben, Licht schenkt uns Kräfte“ von San.-Rat Dr. Breiger, kart. M. 0,50 / „Gesundheit und Schönheit“ von Dr. Schatz, kart. M. 2,50 / „Dr. Theering, kart. M. 2,-“ / „Jugend und Sonne“ von Stroff, geb. M. 7,00 / „Verjüngungskunst von Zerkowitsch die Stützpunkt von Dr. Jorand, geb. M. 5,-“ / „Das Alter“ von Dr. Lorand, kart. M. 5,-, geb. M. 8,-.

Verlangen Sie von der Quarzlampe-Gesellschaft m. B. H., Haasa u. M., Postfach 1233 Lager Berlin, N. W. 6, Luisenplatz 4, Tel. N. 203, die kostenlosen Aufklärungschriften über die Quarzlampe

„Künstliche Höhensonne“
Original Haasa-

Der Stoffwechsel wird gesteigert — daher günstige Beeinflussung der zahlreichen Stoffwechsellkrankheiten.

Das Allgemeinbefinden wird gehoben, der Schlaf vertieft, die natürlichen Abwehrkräfte werden verstärkt.

Daher von hohem Wert zur Unterstützung anderer Behandlungsmethoden. Die Krankheitsdauer wird abgekürzt.

Der Blutdruck wird herabgesetzt — daher gesteigerte Wirkung bei allen Herzleiden infolge zu hohen Blutdrucks.

Ein wundervolles natürliches Kräftigungsmittel für hereditär Angestrengte und Nacharbeiter, bei Schwächezuständen.

bei Alterserscheinungen, bei Genesung nach längerer Krankheit u. bei geschwächten Wichtnerinnen.

Frontschäden, Operationen und Verletzungen werden, auch alte eiserne Heilquellen überraschend schnell.

WANDERER

FÜR DIE BERGE
VON JEHER DER BESTE

**2,5 LITER
6 ZYLINDER.**

Ihr Sommeraufenthalt in den Bergen — mit Ihrem Wanderer!
Wundervolle Tage werden Sie erleben. Allein die Ausspannung, die wohlthunende Ruhe! Dann die herrlichen Gebirgslandschaften!
Überall wird Sie Ihr Wanderer begleiten. Die Berge sind seine Freunde. Hier fühlt er sich wohl. Sie werden jeden Tag von neuem mit Stolz die dringende, spiegelte Kraft dieses rassig-schönen Wagens empfinden.

WANDERER-WERKE A.-G., SCHONAU BEI CHEMNITZ

Die ideale Landschaft

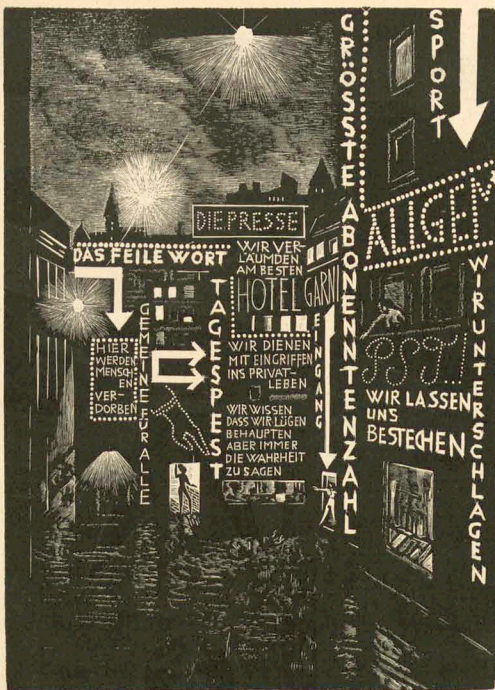
(Zeichnung von O. Gulbranson)



O Täler weit, o Höhen — —!

Revolver- Presse

(Zeichnung von Karl Rössing)



Im „Kaufhaus der Dame“

Vor dem Warenhaus hatte Rudolf plötzlich die Anwendung, wie ein reicher Amerikaner für Claire einzukaufen. Er hatte ja Phantasie. Also hinein!

Er ging von Tisch zu Tisch — alles zu teuer — hat sich was mit reichem Amerikaner, wenn man nichts als Phantasie besitzt!

Ernüchtert und gelangweilt stand er herum, da sah er einer ungewöhnlich hübschen Dame, die sich im selben Moment merklich forschend umsieh, in die Augen. Sie hatte, wie Frauen es lieben, in Seidenstrümpfen gewöhnt und ging, sich unruhig nach ihm umsehend, weiter.

Oh! sagte er elektrisiert bei sich — die ist nett, die kauf ich mir! (Damit ich immerhin etwas hier kaufe.) Schnell ging er auf sie zu: „Grüßte Frau, ich —“ Ein blutleeres, angervetztes Gesicht starrte ihn an.

„Ich fühle Sie an —“ Die Dame hob die gefalteten Hände zu ihm auf.

„Aber ich bitte — —“, stammelte er, doch sie ließ ihn nicht zu Tisch kommen: „Schonen Sie mich“, sagte sie hastig.

„machen Sie kein Aufsehn — folgen Sie mir zum nächsten Ausgang.“ Als er betroffen und seltsam erregt neben sie trat, öffnete sie ihren Mantel und sagte: „Die zwei Paar Strümpfe und das hübsche Seidenband sind alles — — glauben Sie mir doch — ich — ich will es nie wieder tun! Mein Gott, wie ich mich schäme!“

Damit war sie auch schon davon. Nachdenklich betrachtete er das Seidenband und die zwei Paar Strümpfe. „Immerhin“, sagte er dann vernügt, „auf zu Claire!“

R. L.

Lieber Simplicissimus!

Mein Mann will der Kinder wegen nicht auf das tägliche Tischgebret verzichten. Abends kommt er abgehetzt und todmüde von unzähligen Telefongesprächen nach Hause, stellt sich hinter seinen Stuhl, neigt den Kopf und sagt: „Hier Westdeutsche Filzschuhfabrik Schwarz und Co.“



Simhart & Co.

Graph. Kunstverlag München

KLISCHEES FÜR EIN-FARBIGE BUCHDRUCK
„PADIOTINTO“ SCHNELLPRESSEN-KUPFERTIEFDRUCK

Ein Geheimnis? **Männer!** Neue Kraft!

Das drüßig dastehende hochwertige Sexual-Kraftgemittel (sexuelle Neurosthesie) Notariell beglaubigte Attestierungen von zahlreichen Ärzten und tausende Dankeschreiben dankbarer Vorkäufer beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, ohne jede Abänderung:

30 000 Probepackungen unentgeltlich.
 Schreiben Sie heute Briefbogen aus. In neuer, vollgesteuerter Ausstattung! Mit neuem, bedeutend erweiterten, hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.
 Sie sind lediglich 40 Pf. für Doppelbrief-Porto belästigt (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht). Zusendung direkt verschlossen durch das Generaldepot u. Alleinvertreter für Deutschland: **Reichsvers. Kassen, Apotheken, Berlin, W., ... Friedlichstraße 100.**
 Oskan (Silber) für den Mann, Originalpackung 8,50 M.
 Oskan (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.
 Sie haben in allen Apotheken

Santitätshaus „Hygiea“
 Wiesbaden A2 / Postfach 70
 liefert alle Bedarfsart. u. Hygiene.
 Grat.-Off. fre. mit bei Art.-
 Benennung. (geb. h. 3077g./Porto)

Interess. Bücher-
 und Antiquarvermittlung aus
 all. Gebieten versendet franco
H. Barański, Berlin W 30,
Barbarossastr. 21H.

Völlerei
 (Simpl.-Bücher Bd. I.)
 Über 50 Kartaturen
 Kartiert. RV. 1.-
 Simplificissimus-Verlag, München 13

Männer es ist kein Geheimnis,

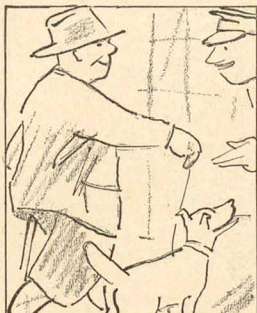
daß bei Schwachbeständen der Art das seit 20 Jahren erstklassige Nervenzugmittel **Firmusin** (das preisgünstige Präparat ist, dem unzähligen, im vertrauten Nervenzugmittel **Neue Kraft** nachzuzählen. Viele Anmerkungen. Preis Mk. 2.- auch für Damen. Zu haben in Apotheken. Best.-amt: Schutz-Apothek., München, Bayernstraße 4. Nürnberg: Kugel-Apothek., Kaiserstraße 5. Anger: Kugel-Apothek., Stuttgart: Schwabe-Apothek., Marktplatz 5.

SEXUAL-SCHWÄCHE
 labethafte Umwälzung, sofort, dauernd, naturgem. -
 erzielbar! **WIEBADAEN**, Lüneburger 5.

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsbesorger und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM —60; Abonnement in Vierteljahr RM 7.-; in Österreich die Nummer 5 1.-; das Vierteljahr 5 12.-; in der Schweiz die Nummer Fr. —00. • **Übriges Ausland** einschließlich Porto vierteljährlich 2 Dollar • **Anzeigenpreise** für die 7 gespaltene Nonpareil-Zeile RM 1 25 • **Alleinige Anzeigen-Annahme** durch sämtliche Zweiggewerkschaften der Annoncen-Expeditoren von Rudolf Hesse • **Für die Redaktion verantwortlich** Peter Eicher, München • **Verantwortlich für den Anzeigen-Teil** Max Handl, München • **Simplicissimus-Verlag** G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München • **Postcheck** München 5802 • **Redaktion und Verlag:** München 13, Friedlichstraße 18 • in Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa, I. Fa. Hermann Gonschmiedt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11 • Copyright 1929 by Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München • **Erfüllungsort** München • **Druck** von Strecker und Schröder, Stuttgart

Emil, ein Warenhausbesucher

(Zeichnungen von Wilhelm Schütz)



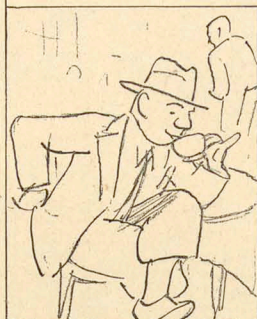
Emil gibt am Eingang seinen Hund ab, der gratis gefüttert und gewaschen wird.



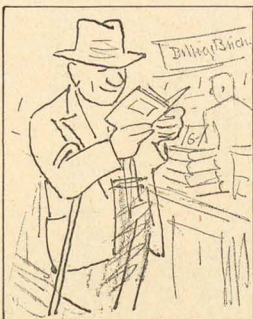
Emil, Mann von Kultur, ignoriert Schuhwaren und Trikotagen und verwelbt bei freiem Eintritt in der Gemäldegalerie.



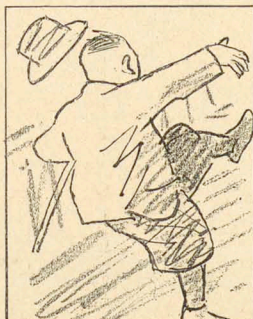
Danach läßt er sich kostenlos die neuesten Schlager der Saison vorspielen.



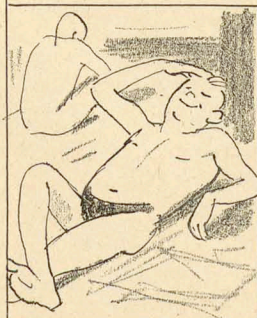
nimmt eine Gratisprobe des neuen Mokka-Extra zu sich



und läßt sich in der Buchabteilung über die letzten Neuerscheinungen berichten.



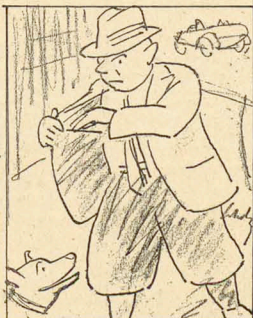
benützt dann die Rolltreppe zu einigen gymnastischen Übungen



und nimmt schließlich ein Sonnenbad auf dem Dachgarten.



Der Lift bringt Emil wieder ins Parterre zu einer Kostprobe der neuen Pralinen.



Danach läßt sich Emil seinen Hund wieder bringen. Auf der Straße muß er leider bemerken, daß ihm seine Brieftasche mit Paß und 280 Mark gestohlen wurde.



„Adam, ich sage dir, das muß eine besonders gute Marke sein!“

Saxophone auf Lesbos

Propagandaroman

74. Fortsetzung

„Ich hasse dich!“ zischte sie durch ihre indanthren-smaragdgrünen Lippen und zerknüllte die l.-o.-farbige Mannesmann-Neonröhre zu formloser Melasse, daß die Telefonen sprühten. Dann warf sie sich schluchzend auf die frisch gekirnte Opel-Ottomane, von seidenweicher, mit Formamin gepflegter Frisur à la Greta Garbo umwallt.

Jack Brown, die unverwüsthliche Mauxion-Gesundheitspfeife zwischen den brutal entblößten Stützähnen, zog einen sechs-

läufigen Parker Duofold aus der vorderen Gesäßtasche und zielte kaltblütig auf das wehrlose Weib.

Plötzlich wurde die Tür des Zimmers aufgerissen, auf unhörbaren Reemtsma-Crêpe de Chinin-Sohlen trat ein herkulisch gebauter Herkules ins Gemach, und ehe Jack Brown sich zur Wehr setzen konnte, streckte ihn ein Schuß aus einem kleinkalibrigen Bemborg mit Goldstempel zu Boden, und sein Blut färbte den Nirosta-Teppich blutigrot.

Das Weib war angesichts der furchtbaren Aufregungen in eine wohlthätige Ohnmacht gesunken, kam aber sogleich wieder zu sich, als ihr Retter ihr Stirn und Schläfen

mit Hautana extra dry benetzte. Ein paar Schluck feurigen Borsalinos aus einem Zeiß-Punktal-Glas brachten sie vollends zu Kräften, und leidenschaftlich hielten die Wiederverrenten sich umschlingen, während der süße Duft von Sarotti 4711 sie umwölkte.

Dann trug Moritz Mädlar — denn kein anderer war der Retter — die Geliebte auf starken Armen die Treppe hinunter zu seiner freudig aufwiehernden acht-karätigen Johann-Maria-Farina-Innen-tourtimousine, öffnete den Reißverschluß der Tür und bettete die Frau sanft in die asbach-uralt-lavendelfarbenen Polster...

(Fortsetzung folgt)